

Zum Projekt Entenschnabel der Theatergruppe „Kirschendieb & Perlensucher“

„Dorfgeschichten“

von Catrin Drews

Nach acht Jahren als Lehrerin an der Grundschule Glienicke habe ich so Manches zur Geschichte des Ortes erfahren und von verschiedensten Menschen, die mir im Laufe der Jahre dort in den unterschiedlichsten Momenten begegnet sind, erzählt bekommen. Die hochinteressante Historie des Ortes führte mich nun zum oben genannten Ereignis interessiert zurück nach Glienicke. Ich fand die Idee spannend und war neugierig auf die Umsetzung des Themas und die Darstellung der Vergangenheit des Entenschnabels durch die junge Theatergruppe.

Ein „Passierschein I zum vorübergehenden Aufenthalt im Schutzstreifen“ für jeden Besucher, authentische Kostüme, historische Fotos und ein Film mit aktuellen Stimmen zum Thema stimmten am Eingang zum Sandkrug in der Jugendeinrichtung „Nordbahn Treff“ auf den kommenden Rundgang ein. An verschiedenen Standorten erfuhren die Besucher in kleinen szenischen Darstellungen zum Beispiel über die Enteignung von Grundstücken, den Zwangsabriss von Häusern, den Bau von Fluchttunneln und den damit verbundenen Kellerkontrollen, das nicht „Hinaufsehen-dürfen“ zu den höher gelegenen Frohnauer Häusern, das Umsiedeln einer Familie, deren Kindern von Frohnauer Nachbarn Bonbons über

die Sperranlagen geworfen wurden. Sie hörten auch von einem Todesfall, weil die „schnelle medizinische Hilfe“ nicht ins Sperrgebiet einfahren durfte sowie von Herrn Kullmann – sehr bewegend – anhand seines eigenen Originaldokumentes vorgetragen, über grundlos abgelehnte Reiseanträge ins „befreundete sozialistische Ausland“. Als die mit Originalen belegten Beobachtungen der Grenzpolizei von den Schauspielern verlesen und mit aktuellen Beobachtungen über Menschen aus der Besuchergruppe ergänzt wurden, wurde einem flau im Magen, bei der Vorstellung, bei einem Spaziergang beobachtet worden zu sein... Das Unrechtsregime der DDR trat

nochmals szenisch, dokumentarisch, emotional und authentisch belegt in aller Deutlichkeit hervor!

Wie sich dann jedoch ein Anwohner des Sandkruges in Anbetracht der oben genannten Ereignisse in einer selbstgefälligen Eigendarstellung als Zeitzeuge mit seinen „War-ja-alles-nicht-so-schlimm“-Geschichten brüstete, als ob man im Sandkrug vergnügt ein und aus gehen konnte und die Mauer samt Sperranlagen als fröhlichen Kletterpark nutzen konnte und zudem darin gipfelte, dass „die Zeit ja leider vorbei ist“, sei die Frage erlaubt, welche Brille hier noch heute getragen wird? Einen herzlichen Dank an dieser Stelle allen Zeitzeugen.



Wegen fehlender Passierscheine verweist der Grenzzoffizier die Veranstaltungsteilnehmer vom Grundstück.

Foto: Joachim Kullmann